

Momo



Am 16. März mussten wir Abschied nehmen von einem ganz tollen Pferd. Fast 15 Jahre hat Momo uns begleitet und in dieser Zeit Kinder und Erwachsenen auf dem Fannyhof viel Freude bereitet.

All jenen ReiterInnen, die es nicht sehr gerne schnell mögen, war sie eine wichtige Begleiterin, denn niemand musste auf Momo Angst haben, dass die wilde Jagd losgehen könnte.

Wenn wir ein Pferd brauchten, das auch von unsicheren Kindern auf die Weide und zurück geführt werden konnte, dann wählten wir oft Momo, denn wir wussten mit Sicherheit, dass sie diese Aufgabe sehr verantwortungsvoll übernehmen würde. So kamen ganz stolze Führer mit Momo am Strick anmarschiert.

Den Stundenanfang macht sie den Kindern nicht immer leicht, denn wenn sie so gar keine Lust oder Kraft zum Arbeiten hatte, versuchte sie erst einmal, sich die Reiter mit angelegten Ohren vom Hals zu halten. Sobald das Halfter aber angezogen war, schickte sie sich in ihre Aufgabe und erfüllte sie danach mit Bravour.

Sehr vielen Kinder brachte Momo das Reiten bei. Durch ihre ruhige Art waren die Reiterinnen nicht überfordert. Sie hatten Zeit zu überlegen. Momo verlangte niemandem blitzschnelle Reaktionen ab. Nur ganz selten, wenn jemand seine Anweisungen sehr chaotisch gab, konnte es vorkommen, dass Momo die Geduld verlor. Dann beschloss sie: „Es reicht jetzt“, drehte um und marschierte schnurstracks samt Reiterin darauf heim.

Essen war für Momo ein zentrales Thema. Darum erstaunte es uns immer wieder, dass Momo mit den ReiterInnen sehr fair umging. Sie versuchte nie, die Reiter zu überlisten, um unterwegs Gras naschen zu können. Manche Pferde verfügen über eine ganze Trickkiste... Momo ging wirklich nur dann fressen, wenn die Reiter gepennt hatten und sie fast mit der Nase ins Gras geritten hatten. Es gab so viele Gras- Gelegenheiten, aber Momo wollte nett sein und liess sie ungenutzt verstreichen.

Eines Tages waren wir mit einer Ausreitgruppe unterwegs und ritten an einem Feld vorbei, auf dem ein Bauer aus einer umgehängten Schüssel von Hand Dünger streute. „Der verteilt Futter!“ befand Momo und stellte sich samt Reiterin an den Wegrand und begann zu betteln, während die restliche Gruppe weiter ritt.

Vielleicht erinnert ihr euch an die typische Momo- Art zu betteln? Mit hochoberem Kopf und in der Luft bewegtem Vorderbein wartete sie jeweils auf die Belohnung. Aber auch in ihrem Fress-Stand frass sie oft dreibeinig, wie wenn das Vorderbein helfen sollte, das Futter reinzuschaukeln. Cailin hat dieses Mödli von ihrer Mutter übernommen und auch an Maeva weiter gegeben.

Da Momo in ihrer Jugend viel unter Futtermangel zu leiden hatte, war das Fressen immer ein zentrales Thema. Es konnte passieren, dass sie so schnell in ihren Futterstand rannte, dass sie fast einen Unfall baute.

Im Sommer 2002 waren alle Pferde zusammen ein paar Wochen im Jura in den Ferien. Der erfahrene Pferde- Bauer sagte uns, er hätte noch nie ein Pferd wie Momo erlebt, das fünf Wochen lang 24 Stunden am Tag ohne Pause Gras gefressen hätte.



Momo war ein sehr hübsches Pferd, das bis zuletzt manchmal sehr spitzbübisch aussehen konnte. Ihr blaues Auge gab ihr einen besonderen Gesichtsausdruck. Momo war nicht nur gescheckt, sondern hatte zusätzlich noch ein paar schwarze Flecken auf dem Fell, fast wie das Pferd von Pippi Langstrumpf. An diesen Tupfen konnten viele Kinder Momo und Cailin unterscheiden. In der Fasnachtzeit schminkten wir manchmal den Pferden Verzierungen auf das Fell und liessen dann die Kinder herausfinden, welches Pferd wie geschminkt worden war. Das meiste fanden

sie schnell heraus. Aber dass ich jeweils Momo ein paar Punkte mehr aufschminkte, war für viele eine Knacknuss.

Die Punkte waren nicht nur für die Kinder Grund zu Verwirrung, sondern auch für die Fliegen. Bekanntlich setzen sich Fliegen gerne auf Wunden. Momos Punkte mussten in Fliegenaugen wie Wunden ausgesehen haben. Darum sind sie immer zielsicher auf die Punkte zugeflogen und verwirrt wieder weggeschwirrt. Ich glaube, Momo wird sich ihr Leben lang gewundert haben, warum die Fliegen sich bei ihr immer auf die



gleichen Körperstellen gesetzt haben.

Momo verbrachte ihre ersten sechs Lebensjahre in Irland. Wie die meisten „Irish Tinker“ wurde sie von den Fahrenden aufgezogen. Diese Zigeuner oder Kesselflicker haben diese Rasse gezüchtet. Da sie aber im Lande herumziehen, besitzen sie keine Häuser oder Scheunen. Sie können den Pferden keinen Stall bieten und auch nirgendwo Futter einlagern. Darum müssen die Pferde das ganze Jahr von dem leben, was sie am Strassenrand finden.

Wir werden nie erfahren, was Momo in ihrer Jugend erlebt hatte. Aber es müssen schlimme Erlebnisse gewesen sein, an die sie nicht gerne erinnert werden wollte. Als wir Momo im Sommer 1996 kennen lernten, war sie sehr skeptisch den Menschen gegenüber. Man merkte ihr ihre schlechten Erfahrungen an. Was wohl die Leute in Irland mit ihr gemacht haben?

Sicher ist, dass Momo in Irland sehr viel Hunger leiden musste. Dadurch dass sie fast nur Abfall-Gras zu essen bekam, hatte sie grosse Mängel erleiden müssen. Mangel an Nährstoffen, Mineralstoffen und Vitaminen.

Wir nehmen an, dass Momo an EMND litt. „Equine Motor Neuron Disease“ oder zu Deutsch eine Erkrankung der Motoneuronen, also jener Nerven, die für die Bewegung und für die Muskulatur zuständig sind. Diese Krankheit befällt vor allem Pferde mit Mangelernährung. Nach Ausbruch der Krankheit sterben fast die Hälfte der Pferde innert weniger Wochen. Die andern (dazu gehört Momo) überleben den ersten Schub der Krankheit, können sich teilweise wieder erholen und erleiden dann über Jahre hinweg immer wieder neue Schübe, bei denen sie hinterher jedes Mal etwas schwächer sind.

Bereits als wir Momo vor bald 15 Jahren bei einem Händler in Deutschland kauften, zeigte sie Anzeichen dieser Krankheit. Dies wussten wir nur damals noch nicht. Aber wir sahen,



dass Momo krank und verstört war und wollten ihr ein gutes Zuhause geben.

Tatsächlich ging es Momo in den ersten Jahren bei uns sehr gut. Wir wunderten uns nur immer wieder darüber, dass sie auch bei bestem Training keine Muskulatur bilden konnte. Wir mussten feststellen, dass es Momo immer viel Kraft kostete, mit der Gruppe mitzuhalten. Sie wollte so gerne mit dabei sein, wenn die Gruppe

zusammen ausritt, musste aber oft mühsam hinter allen her rennen.

Die andern Pferde hingegen waren sehr froh darüber, dass Momo es immer übernahm, das Schlusslicht der Gruppe zu spielen. Viele Pferde gehen nicht gerne zu hinterst, denn in der Natur werden die Hintersten am ehesten von Raubtieren gepackt. Ich glaube, Momo hätte sich oft auch gerne in der Gruppe versteckt und geborgen gefühlt, aber sie musste gezwungenermassen die Letzte sein.

Abgesehen von der fehlenden Bemuskulung ging es Momo bis 2003 sehr gut. Auch die Geburt von Cailin hatte sie gut geschafft. Nicht zuletzt darum, weil wir ihr alles nur erdenklich Mögliche an Zusatzfutter hatten zukommen lassen. Dann aber wurden unsere Sorgen um Momo grösser, weil sie immer wieder heftige Krankheitsschübe hatte. Im Winter 2005/06 hatte sie innert weniger Tage so stark abgenommen, dass sie nur noch Haut und Knochen war. Damals hatten wir sie zwei Wochen im Tierspital, aber dort konnte uns auch niemand helfen. Sie hatten uns nur im Verdacht, dass wir Momo zu wenig zu fressen geben würden... Wenn die wüssten, was wir Momo in den letzten Jahren alles zu fressen gegeben haben! Wenn sie einen Krankheitsschub hatte und kaum mehr fressen mochte, stellten wir manchmal eine ganze Reihe Becken mit allen nur erdenklichen Futtermitteln vor sie hin und beknieten sie, dass sie bitte wenigstens etwas davon nehmen möge.

Dass wir Momo all die Jahre mit dem Futter „ghäschelet“ haben, hat es überhaupt erst möglich gemacht, dass sie trotz ihrer Krankheit so viele Jahre leben konnte. Und auch die Tatsache, dass wir ihr immer alle Pausen ermöglicht hatten, die sie brauchte. Ausserdem haben wir sie viele Winter lang wann immer nötig zugedeckt, damit sie warm genug hatte. Momo hätte zwar von ihrer Rasse her genügend Winterpelz gehabt, um sich selber wärmen zu können. Aber da sie immer mehr Energie verlor, konnte ihr Körper die Wärme nicht mehr aufbringen.



Momo hatte kein leichtes Leben in einem Körper, der schon sehr früh Schaden genommen hatte. Trotzdem konnte sie sich all die Jahre über sehr vieles freuen! In den letzten zwei Monaten ging es Momo wieder deutlich schlechter. Sie hatte wieder einmal einen Krankheitsschub. Wir unternahmen alles, was wir tun konnten, um ihr zu helfen. Trotzdem wurde sie zusehends schwächer und wir

machten uns Gedanken, ob es Zeit wäre, sie von ihrem Leid zu erlösen. Wir hofften noch darauf, dass der Frühling mit mehr Wärme und Gras ihr helfen könnte, auch diesen Schub zu überstehen.

Aber das früher mal kräftige Pferd wog gerade mal noch 400 kg und war nur noch Haut und Knochen, getarnt durch ein gnädiges dichtes Winterfell.

Am Mittwoch gleich nach dem Mittag brachten wir alle Pferde auf die Weide. Die einen hüpfen herum vor Freude, andere schaufelten Gras in sich hinein. Plötzlich packte es Momo: Sie sprang in die Luft und rannte ein paar Meter... wie wenn sie noch ein letztes Mal hätte spüren wollen, wie es sein könnte, wenn man unbeschwert mit einem gesunden Körper herumrennen könnte.

Wir wunderten uns über diese spontane Freudenskundgebung und werteten sie als Zeichen für eine Besserung. Bis ich Momo zehn Minuten später holte und sah, dass sie am ganzen Körper zitterte und schwer atmete. Am Nachmittag zu Hause sah sie dann nicht mehr ganz so elend aus, aber das täuschte. Durch die grosse Schwäche hatte Momo eine Kolik bekommen. Die Verdauung machte nun auch noch Probleme, weil auch da die Kraft fehlte.

Momo hatte in all den Jahren nie eine Kolik gehabt, gehörte also keineswegs zu den Verdauungs- Störungsanfälligen.

Auch der hinzugezogene Tierarzt war überzeugt, dass die Kolik durch die Schwäche ausgelöst worden war. Nach einer gründlichen Untersuchung musste er uns eröffnen, dass die Schwäche schon grosse Teile des Körpers (unter anderem auch das Herz) in Mitleidenschaft gezogen hatte.

So schwer es uns fiel: Wir mussten Momo gehen lassen.